

Die Seligpreisungen Jesu gehören bei Christen wie Nichtchristen zu den bekanntesten und berühmtesten Stellen im Neuen Testament. Im allgemeinen Sprachgebrauch spricht man von den "Seligpreisungen der Bergpredigt". Aber in der weniger bekannten Fassung nach Lukas, die wir heute als Evangelium gehört haben, steigt Jesus zuvor ausdrücklich "vom Berg hinab"(Lk 6,17), um "in der Ebene" in der sog.Feldrede die Seligpreisungen zu verkünden.

Hier wird wieder deutlich, daß die Evangelien keine historischen Berichte sind, sondern Glaubensbücher, die Glaubensverkündigung betreiben wollen. Man muß sich vorstellen, daß den Evangelisten, die Jahrzehnte nach dem historischen Wirken Jesu ihre Texte schrieben, die authentischen Seligpreisungen aus mündlicher oder schriftlicher Überlieferung vorlagen. Jesus hatte sie bei irgendeiner Gelegenheit verkündet, die kaum jemand noch kannte.

Lukas, der für nichtjüdische ("heidnische") Leser schrieb, verlegte sie deswegen in eine Ebene, um die universale Weite auszudrücken, in die die neue Lehre hineinspricht und alle - auch "Heiden" - erreichen will. Aus demselben Grund betont er auch die Teilnahme "vieler Menschen" aus ganz verschiedenen Gegenden (Lk 6,17+18).

Matthäus hingegen schrieb für Leser, die ursprünglich Juden waren und wollte Jesus für diese als "neuen Mose" darstellen. Deshalb läßt er Jesus auf einem Berg sprechen (Mt 5,1+2) analog zum alttestamentlichen Bundesschluß mit Mose auf dem Berg Sinai. Die Seligpreisungen sind dann die Charta des neuen Bundes, wie die 10 Gebote jene des alten waren.

Solche symbolischen Anspielungen verstanden damalige Menschen viel besser als wir heute. Für unser heutiges Verständnis ist es aber gut, wenn man um solche Dinge weiß. Wichtig ist aber allein der Inhalt, weniger der Ort.

Und der Inhalt ist beide Male: Den Armen, Hungernden, Trauernden und Verfolgten wird das Heil zugesagt. Und bei Lukas im heutigen Evangelium wird es noch verschärft: Den Seligpreisungen, die das Negative ins Positive kehren, folgen hier zusätzlich die "Weherufe", die umgekehrt das Positive ins Negative drehen. Den jetzt Reichen, Satten, Lachenden und sich des Lebens Freuenden wird Unheil angekündigt. Sie werden einmal "klagen und weinen"(Lk 6,25).

Nach dieser "Charta des Neuen Bundes" waren die Christen von Anfang an eine soziale Religion, die auf der Seite aller Opfer stand. Deshalb übrigens ist auch das jahrzehntelange Vergessen der heutigen Mißbrauchsoffer eine solche Katastrophe für die Kirche - unverzeihlich, wie Kardinal Marx zu Recht sagte.

Trotzdem darf man die Seligpreisungen nicht als moralische Werturteile mißverstehen, so als ob Reichtum automatisch zu bestrafen und Armut zu belohnen sei. Jesus war kein Moralist, er hatte Freunde unter Armen und Reichen. Ihm geht es allein um Gerechtigkeit, um Ausgleich. "Gott läßt auch die anderen einmal drankommen", wie ein Bibelkommentar schön sagt.(1) Es ist deswegen unangebracht, mit moralischem Zeigefinger "die" Reichen als Ausbeuter und Schmarotzer zu verurteilen und andererseits alle Habenichtsa zu Lichtgestalten zu erheben. Das ist nicht der Sinn der Seligpreisungen.

Ihr Sinn ist die Mahnung, sich nicht darauf zu verlassen bzw nicht damit abzufinden, daß alles immer so bleibt, wie es jetzt ist. Alles kann ganz schnell ganz anders werden. Ist aber diese Botschaft gegenwärtig nicht sehr aktuell? Leben nicht viele Zeitgenossen so, als ob es nur das Jetzt und Heute gäbe und kein Morgen?

Denken wir nur daran, wie sich manche der Umwelt gegenüber verhalten, als ob die Welt nur allein unserer Generation gehören würde. Oder denken wir daran, wie schnell und ohne Vorwarnung das Corona-Virus die Welt verändert hat.

Die Seligpreisungen verkünden demnach als erstes den nötigen Realismus gegenüber allem, was wir jetzt jeden Tag erleben. Sie wollen dazu aufrufen, mit der (diesseitigen) Welt angemessen und weise umzugehen. Aber der Gegensatz "jetzt" und "dann" in den Seligpreisungen und Weherufen erinnert darüber hinaus noch an eine Tatsache, die alle Religionen dieser Welt immer ganz selbstverständlich vorausgesetzt haben und was erst in unserer Zeit, wohl erstmalig in der Geschichte der Menschheit, vergessen und geleugnet wird.

Es ist die Tatsache, daß es über die diesseitige Welt hinaus noch eine jenseitige gibt, die Welt Gottes. Dort erst kann und wird es eine endgültige Gerechtigkeit geben, die es in dieser Welt leider nie geben kann. Diese endgültige Gerechtigkeit will Jesus hauptsächlich verkünden.

Natürlich wird dagegen gerne der Vorwurf einer "Vertröstung aufs Jenseits" erhoben. Aber das hat damit nichts zu tun, eher

geht es um die Abwehr einer "Vertröstung aufs Diesseits". Alles Diesseitige, so mächtig es auch scheint, ist nur vorläufig. Unser Lebensziel ist und bleibt jenseitig. (Das meint auch der Begriff "selig". Deswegen greift die eine zeitlang bei uns üblich gewesene Übersetzung "Wohl Euch..." viel zu kurz.) Richtig verstanden macht so erst der Jenseitsglaube richtig Mut und Hoffnung fürs Diesseits.

Sagt er doch: Alle, die jetzt nur Opfer sind, brauchen nie zu verzweifeln. Und alle, die jetzt Täter sind und auf Kosten anderer leben, können sich nicht völlig sicher fühlen. Es wird alles einmal anders. Man wird sich noch wundern. (Vgl. dazu das Magnifikat Lk 1,4ff !)

) Für mich gibt es nichts Revolutionärereres, nichts, was die bestehende Welt so in Frage stellt, wie der religiöse Glaube an die neue Welt Gottes und die Hoffnung auf ein ewiges Leben in ihr. Wir sollten in der Kirche mehr davon reden - gerade heute.

(1) Klaus Berger:

Jesus

München 2004 S.153